

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 109 (1983)

Heft: 38

Illustration: Im 3. Stock!

Autor: Wyss, Hanspeter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Heisch

Die Fernseh-Masche

Es ist allgemein Mode geworden, über das Fernsehen zu schimpfen. Den einen ist es zu laut, den andern zu unausgewogen, dritten zu langweilig, und nicht wenige stört überhaupt seine aufdringliche Anwesenheit im häuslichen Familienkreis, wobei sie offenbar ganz vergessen, dass sie es selbst waren, die sich das Gerät gekauft und in die gute Wohnstübenecke gestellt haben. Ich vermag diese negative Einstellung zum Fernsehen nicht zu teilen. Niemand zwingt uns ja dazu, unentwegt auf die Röhre zu starren. Wer seine geistige Emancipation glaubt besonders unterstreichen zu müssen, sollte sich eigentlich von alleine die Freiheit herausnehmen, im gegebenen Augenblick den Abstellknopf zu betätigen.

Was soll das dumme Gerede vom Fernsehen, das den Zuschauer zu passivem Verhalten zwinge und jede Kreativität im Keim erstickte? Soziologengeschwätz, das nicht selten gerade über den angeblich so unheilvollen Bildschirm verbreitet wird! Ich jedenfalls habe in dieser Hinsicht mit dem Fernsehen im allgemeinen keine schlechten Erfahrungen gemacht. Und wenn die ausgestrahlten Programme auch nicht immer sehr abwechslungsreich sein mögen – anziehend sind sie doch allemal.

Dazu muss ich allerdings näher erläutern, dass unsere gute Tante Hedwig das nicht hoch genug zu veranschlagende Kunststück fertigbringt, während der abendlichen Fernsehsitzungen zugleich eine sinnvolle Beschäftigung auszuführen. Wenn zwischen acht und zehn Uhr abends dumpftönennd das grosse Welttheater in ihren Gesichtskreis flimmert, so ist das für sie lediglich Mittel zum Zweck, um ihre emsig klappernden Stricknadeln in Bewegung zu setzen. Weder Feuersbrünste, Naturkatastrophen noch Rüstungsbedrohung oder andere Schreckensmeldungen können sie jemals davon abhalten, ihre Arbeit auch nur für einen Augenblick zu unterbrechen. Unbeirrt setzt sie das einmal angeschlagene Muster fort; und ich meine: Alleine schon damit beweist sie – allen Untergangspronosen zum Trotz – sehr viel Optimismus und Zukunftsglauben.

Wer wie Tante Hedwig dem

Handlungsgeschehen auf dem Bildschirm über die Stricknadeln hinweg nur mit halber Aufmerksamkeit folgt, hat vielleicht überhaupt erst das richtige distanzierte Verhältnis zu diesem Medium. Man kann ihr schlecht etwas vor machen; denn ihre Tätigkeit lässt sie erahnen: Im einen wie im anderen Falle ist das Produkt nach einer ganz bestimmten Masche gefertigt. Ausserdem sind ihr dabei die Hände gebunden, so dass sie gar nicht erst in Versuchung gerät, nach Salznüsschen und Knabbergebäck als dickmachende Begleiterscheinung der modernen Kommunikationstechnik zu greifen.

Ob Reagan und Andropow einander in den Haaren oder in

den Armen liegen, ist für Tante Hedwig nebensächlich. Solange das Wollknäuel ausreicht, dient der west-östliche Gegensatz völlig unideologisch nurmehr als Anlass zur Herstellung von Textilprodukten, was gewiss nicht zu verachten ist. Ihre Erzeugerin aber gleicht damit einer Parze in der Sofaecke, und wenn auch in manchen Fernsehdiskussionen die Politiker bisweilen den Faden verlieren mögen, Tante Hedwig lässt sich dadurch niemals aus der Ruhe bringen. Unentwegt strickt sie immer weiter: schön ausgewogen – zwei links, zwei rechts – und beweist damit sich und anderen den über abendliche Mattscheibenräumereien hinausreichen den Sinn fürs Praktische.

Synchron zu den fesselnden Vorgängen im texanischen «Dallas», die ohne «Lismete» möglicherweise nur halb so anregend wären, entstehen so die nützlichsten Gebrauchsartikel. Den endlosen Intrigen des Hauses Ewing verdanke ich, außer der nicht sehr überzeugenden sozialen Belehrung, dass Reichtum eine Last sein kann, zumindest zwanzig Paar fussfreundliche Wollsocken in allen nur denkbaren Farbabstufungen. Bei manchem Krimi, aus dem man nicht recht schlau wurde, auf Grund welcher Indizien der Kommissar dem Mörder nun auf die Schliche gekommen war, lag zu guter Letzt wenigstens das greifbare Ergebnis eines halbangefangenen Pullovers mit raffiniertem Muster vor. Endlosen Energiediskussionen verdanke ich immerhin eine überaus warme Pudelmütze. Sämtliche Rekorde gebrochen wurden indessen durch die Übertragung der Fasnachts-Monsterübertragung «Mainz bleibt Mainz», die mir als unfreiwilligem Nutzniesser karnevalistischen Treibens und Meistbegünstigtem von Tante Hedwigs Strickkünsten einen wundervollen, an einem einzigen Abend fertiggestellten Shawl eingetragen hat, wenngleich nicht gerade in den Farben des MCC oder MCV.

Daher kein böses Wort mehr über das Fernsehen! Schon gar nicht aus der Feder von unberufenen Kritikern, die auch nicht einen guten Wollfaden an ihm lassen. Es ist eine segensreiche, sehr nützliche Einrichtung, und wir können eigentlich von Glück reden, dass bisher noch nie jemand auf die Idee gekommen ist, für die Zweitnutzungsrechte von Fernsehprogrammen in Verbindung mit häuslicher Handarbeit (so ungefähr müsste die genaue juristische Definition lauten) eine zusätzliche Gebühr zu erheben. Wenn daher Marianne Koch beim «Heiteren Beruferaten», auf die Tätigkeit eines Fernsehintendanten angesprochen, die obligate Frage stellte: «Würde mich das kleiden?», so müsste man dies – wenngleich was mich betrifft – wahrheitsgemäß mit Ja beantworten. Tante Hedwigs Nadelprotokolle zum aktuellen TV-Geschehen sind dafür der beste Beweis.

